

**Dorit Lang**

## Medienkompetenz - Von Anfang an?

„Mama Handy!“ äußern schon die Kleinsten, kennen die Bezeichnung und wissen, was passiert, wenn das Mobiltelefon der Eltern klingelt. Die zweijährige Enkelin kann der Großmutter eigenständig alle Bilder auf dem Smartphone zeigen und beherrscht den Umgang mit dem Gerät manchmal sogar besser als die Großmutter selbst, obwohl diese seit mehreren Jahren die Entwicklung der Technisierung mitverfolgt.

Kinder sind heute mit einer großen Anzahl verschiedener und vielfältiger technischer Hilfsmittel konfrontiert. Der Umgang mit diesen wird für sie zur alltäglichen Herausforderung. Hier stellt sich nun die Frage, ob und wie die Pädagogik und die Soziale Arbeit auf diese Situation reagieren soll und kann. Medienkompetenz ist hierbei ein Schlüssel. In diesem Artikel soll der Frage nachgegangen werden, ob und ab wann die Förderung von Medienkompetenz sinnvoll ist.

Zunächst wird auf den Begriff der Medienkompetenz eingegangen. Anschließend wird dieser im Bezug auf Computer- und Internetnutzung betrachtet. Um auf die Auswirkungen in der kindlichen Ent-

wicklung eingehen zu können, wird diese kurz im Kontext der Bildung beschrieben. Anschließend werden die Bedeutung des Computers bzw. des Internets in der Lebenswelt von Kindern betrachtet, sowie auf die Medienkompetenz in der Erziehung eingegangen. Abschließend wird die Medienkompetenz als Teil (früh-) kindlicher Erziehung diskutiert.

### Medienkompetenz - was ist das?

Der Begriff der Medienkompetenz taucht zunehmend in der Gesellschaft auf und wird durch verschiedene Autoren definiert. Zunächst ist Medienkompetenz immer im Kontext der Medienpädagogik zu betrachten und dieser unterzuordnen. Medienpädagogik beschäftigt sich mit dem sinnvollen Einsatz von Medien, insbesondere in der Pädagogik. Im Zuge der sich immer weiter wandelnden Medien und der Zunahme der Bedeutung derselben in der Lebenswelt der Menschen, muss der einzelne Mensch medienkompetent werden. Das heißt, er muss eine Kompetenz entwickeln, die sich ständig mit den unterschiedlichen und sich verändernden Medien, ihrer Bedeutung in der eigenen Lebenswelt und der Lebenswelt

anderer, deren Auswirkungen und deren sinnvollem Einsatz in jeglichen Formen beschäftigt. Insbesondere bei Kindern ist der kompetente Umgang mit Medien ein wichtiges Thema, da diese in die technisierte Umwelt hineingeboren und schon früh mit Medien und technischen Hilfsmitteln konfrontiert werden.

Genauer ausgedrückt beschreibt Medienkompetenz die Fähigkeit, die Vielfalt der heutigen Medien zu unterscheiden, mit diesen kritisch und reflektiert umzugehen und gezielt die wichtigen Elemente aus der vorherrschenden Informationsflut auszuwählen. Einer der führenden Vertreter der Medienpädagogik, Dieter Baacke, hat sich eingehend mit dem Begriff der Medienkompetenz befasst. Nach Baacke (Medienpädagogik, Tübingen 1997, S. 96ff.) umfasst die Medienkompetenz vier Dimensionen: die Medienkritik, die Medienkunde, die Mediennutzung und die Mediengestaltung (vgl. Mikos 2010, S. 29). Der medienkompetente Mensch sollte diese vier Kriterien beherrschen, um als medienkompetent gelten zu können (vgl. ebd.). Bernd Schorb erklärt Medienkompetenz grob als „die Fähigkeit, sich Medien anzueignen“ (Schorb

2009, S. 54). Genauer erklärt er die Medienkompetenz als diejenige Fähigkeit, „sich Medien auf Basis strukturierten zusammenschauenden Wissens und einer ethisch fundierten Bewertung der medialen Erscheinungsformen und Inhalte anzueignen“ (ebd., S. 50). Das heißt, ähnlich wie bei Baacke, dass die Medienaneignung des Einzelnen durch Wissen, ein gewisses Maß an Kritik sowie die Kenntnis der verschiedenen Möglichkeiten der Medien und Medienerscheinungsformen begleitet ist. Des Weiteren erklärt Schorb (vgl. ebd.), Medienkompetenz sei eine Bündelung der Fähigkeiten, die zur Aneignung von Medien notwendig sind. Besonders wichtig ist ihm dabei, dass Medienkompetenz nicht nur auf die Medien reduziert wird, sondern dass sie in Zusammenhang zur Gesellschaft betrachtet werden muss. Dazu erklärt er, dass der Begriff der Medienkompetenz keineswegs auf die Medien beschränkt sei, sondern sie ihre Wurzeln und ihre Entfaltung im sozialen Raum, also in der Welt finden würde (vgl. ebd.). Zusammengefasst lässt sich Medienkompetenz also als Fähigkeit des Menschen beschreiben, Wissen über verschiedene Medien zu besitzen, sich den Umgang mit diesen anzueignen und auszuüben und Medien, deren Formen und Inhalte kritisch zu betrachten und zu bewerten. Medienkompetenz beinhaltet demnach sowohl die kritische Aneignung von Medien als auch eine mögliche Distanzierung von diesen.

### Medienkompetenz im Bezug auf Computer- bzw. Internetnutzung

Medienkompetenz bezieht sich auf alle Bereiche von Medien. In diesem Artikel soll der Blick speziell auf die Medienkompetenz im Bezug auf die Computer- bzw. Internetnutzung gerichtet werden. Kinder müssen sich heute schon früh mit dem Medium Computer auseinandersetzen. Sie erleben den Umgang mit

dem Computer durch ihre Eltern oder Geschwister. Gerade wenn Eltern oder Geschwister den Computer nutzen, nehmen sie für die Kinder eine Vorbildfunktion ein, sodass diese dann ebenfalls den PC erforschen möchten. Vielfach werden Computer in Schulen, teils sogar in Kindertagesstätten zum Lernen eingesetzt. In der Grundschule werden Kinder mit verschiedenen Lernprogrammen oder mit dem Schreiben von Texten auf dem PC konfrontiert. Spätestens hier müssen sie den Umgang mit dem Computer erlernen. Daher sollte besonders über die Stärkung der Medienkompetenz in dieser Altersgruppe nachgedacht werden.

Computer- bzw. Internetkompetenz bezieht sich auf den kritischen und reflektierten Umgang mit dem Computer bzw. dem Internet. Gerade im Bezug auf das Internet müssen kritische und reflexive Kompetenzen gefördert werden, da gerade hier durch die verschiedenen Themen und Inhalte eine Informationsflut vorliegt, bei der sich Kinder für die für sie interessanten Themen entscheiden müssen. Zudem haben Kinder im Internet viel zu leicht Zugriff auf nicht kindgerechte Inhalte und Themen, vor denen sie geschützt werden müssen. Viel zu oft gelangen Kinder auf ungeeignete Internetseiten, weil diese nicht entsprechend geschützt und die Kinder nicht oder nur unzureichend im Umgang mit dem Internet geschult wurden. Damit Kinder sich selber schützen können, müssen sie den ‚richtigen‘ Umgang mit dem Internet also lernen. Um eine solche Internetkompetenz erwerben zu können, müssen die Kinder über die Lesefähigkeit verfügen, da sie im Internet Inhalte oder Schlagworte lesen und verstehen können müssen, um überhaupt Internetseiten und Inhalte auszuwählen. Manche Seiten sind extra für Kinder konzipiert, die noch nicht lesen oder schreiben können, doch um zu diesen Seiten zu gelangen, müssen die Kinder wiederum über die

Lesen- und Schreibfähigkeit verfügen oder von einem Erwachsenen begleitet werden. Auf diesen speziell für jüngere Kinder ausgelegten Seiten soll der Umgang mit dem Internet erlernt werden. Allerdings benötigen Kinder bei diesem Prozess in jedem Fall eine ständige Begleitung durch Erwachsene.

### Kindliche Entwicklung und Bildung

Im Rahmen des kindlichen Bildungsprozesses erlernen Kinder wichtige Fähigkeiten, die maßgeblich zur Bewältigung des Lebens beitragen. Dazu gehören die Sprache beziehungsweise die Entwicklung von sprachlichem Verständnis, die Ausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, das Erkennen von Zusammenhängen, die Möglichkeit und Fähigkeit zur kritischen Stellungnahme, die Fähigkeit, sich mit neuen Erfahrungen, Erkenntnissen und Beobachtungen auseinanderzusetzen zu können, das Verfügen über die inne wohnenden körperlichen und geistigen Anlagen, die Einführung in die Gesellschaft, die Arbeitswelt und das Wirtschaftsleben, die Kunst und die Kultur, die Religion und die Ethik, und die Sitten und Bräuche, sowie schließlich die Entwicklung einer eigenen und einzigartigen Persönlichkeit, verbunden mit der Ausbildung des Charakters, der Identität und der Individualität (vgl. Textor 2006). Alle Bildungsprozesse des Kindes sollten primär vom Kind selbst gesteuert werden. Ist dies nicht der Fall, sollte gewährleistet sein, dass das Kind durch Anregungen selbst zur Teilnahme aktiviert wird (vgl. Schäfer 2008). Wichtig ist hierbei auch eine ständige Motivation, besonders diejenige, die das Kind selber verspürt und die nicht durch andere, wie beispielsweise Eltern oder Erzieher, angeregt wird. Denn das Kind beschäftigt sich viel lieber und intensiver mit Dingen, die es von sich aus interessant findet und kennen lernen möchte. Wird dem Kind »vorgesetzt«, was es zu lernen hat oder womit es sich

beschäftigen soll, ist das Interesse an der Sache deutlich geringer. Bildung hat daher auch viel mit den Beziehungen, die Kinder zu anderen, besonders ihren Bezugspersonen, haben, zu tun.

Da sich das Kind durch eigene Auseinandersetzung mit Dingen quasi selber bildet, spricht man in diesem Zusammenhang auch von Selbstbildung oder Selbstbildungsprozessen. Daher wird Bildung in der frühen Kindheit hauptsächlich als Selbstbildung in Selbsttätigkeit verstanden (vgl. Schäfer 2004). Piaget vertrat hierbei die Meinung, dass das Kind sein Weltverständnis in der selbsttätigen Auseinandersetzung mit seiner Umwelt konstruiert (vgl. Textor 2006). Zu dieser Umwelt werden die Lebenswelt der Kinder und die darin lebenden Mitmenschen gezählt. Die Bildung bzw. Selbstbildung findet also in Interaktionsprozessen der Kinder mit ihrer Umwelt statt.

Wird der Bezug zur frühkindlichen Bildung hergestellt, lässt sich sagen, dass frühpädagogische Einrichtungen als Bildungseinrichtungen zu verstehen sind (vgl. Hansel & Schneider 2008). Als Schwerpunkte in der Frühpädagogik werden zum einen die Erziehung und Betreuung und zum anderen die Bildung gesehen (vgl. Hansel & Schneider 2008). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Bildung bereits in der frühen Kindheit von Bedeutung ist. Man sollte jedoch nicht davon ausgehen, dass Bildung erst im Rahmen von pädagogischen Angeboten oder innerhalb der Betreuung in Bildungseinrichtungen einsetzt. Bildung ist vielmehr ein fortlaufender Prozess, der mit dem Zeitpunkt der Geburt beginnt. Das Kind setzt sich bereits mit seiner Umwelt und seinen Mitmenschen auseinander und macht spezifische Erfahrungen, die zu seiner Bildung beitragen, lange bevor es in das so genannte Bildungssystem eingegliedert ist. So wird sich das Kind zwangsläufig mit Medien wie Computer und Internet auseinander-

setzen, wenn diese in seiner unmittelbaren Umgebung präsent sind. Hier soll es im Speziellen um die Medien Computer und Internet in der Lebenswelt von Kindern gehen. Bezogen auf die Ausbildung von Medienkompetenz, heißt das, dass Kinder sich aus Interesse an Medien, in diesem Fall dem Computer und dem Internet, damit beschäftigen und sich den Umgang damit aneignen wollen. An diesem natürlichen Interesse sollte daher angeknüpft werden, um den Umgang mit Computer und Internet optimal zu fördern. Allerdings sollte man meines Erachtens Kinder nicht ausschließlich ihrem Selbstbildungsdrang überlassen, da besonders in der Computer- und Internetwelt zu viele Gefahren versteckt sind.

### **Computer und Internet in der Lebenswelt von Kindern**

Da Kinder, wie bereits an früherer Stelle erwähnt, heute vielfach schon in den ersten Lebensjahren mit dem Umgang am und mit dem PC konfrontiert werden, muss die Bedeutung des Computers bzw. des Internets in der Lebenswelt von Kindern genauer betrachtet werden. Dazu werden einige Daten aus der KIM-Studie von 2010 vorgestellt. Die KIM-Studie ist eine immer wieder neu aufgelegte Basisuntersuchung des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest, die sich mit dem Medienumgang von Sechs- bis Dreizehnjährigen befasst. Es wird beispielsweise untersucht, welche Geräte in Haushalten mit Kindern zur Verfügung stehen. Hier wird deutlich, dass in 91% der Haushalte ein Computer oder ein Laptop vorzufinden sind. In 89% der Haushalte ist ein Internetzugang vorhanden. Das heißt, dass hier die Wahrscheinlichkeit sehr hoch ist, dass Kinder schon im frühen Alter mit diesen Medien konfrontiert werden oder aufgrund der Vorbildfunktion der Eltern und Geschwister selbst den Computer bedienen möchten.

Im Rahmen der KIM-Studie 2010 wurden Kinder befragt, auf welches Medium sie am wenigstens verzichten können. Hierbei stellte sich heraus, dass der Fernseher nach wie vor das wichtigste Medium in der Lebenswelt von Kindern ist. Über die Hälfte der befragten Kinder gaben dies an. Auf Platz zwei der Rangliste folgen der Computer bzw. das Internet. 25 Prozent der befragten Kinder können hierauf am wenigsten verzichten. Mit zunehmendem Alter gewinnt das Internet an Attraktivität. Betrachtet man die Nutzungsfrequenz des Computers, ist festzustellen, dass über die Hälfte der befragten Kinder den Computer ein-/mehrmals in der Woche nutzen. 28 Prozent nutzen den Computer jeden bis fast jeden Tag. Die Frequenz der Computernutzung steigt dabei mit zunehmendem Alter hin zum häufigen bis täglichen Gebrauch.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Computer und das Internet, im Bezug auf die Entwicklung der letzten Jahre, zunehmend an Bedeutung in der Lebenswelt von Kindern gewinnt. Hierbei ist zu beobachten, dass die Bedeutung von Computer und Internet im Alltag der Kinder mit steigendem Lebensalter zunimmt. „Jedes zehnte Kind zählt den Computer (offline) zu seinen drei Lieblingsbeschäftigungen“ (mpfs: KIM-Studie 2010, S. 25). Durch diese ständige Konfrontation mit den Möglichkeiten des Computers und im Speziellen des Internets können sich Kinder heute kaum noch dem Computer und dem Internet entziehen. Daher ist es wichtig, dass sich die Pädagogik mit diesem Thema näher auseinandersetzt und Kinder im Umgang mit Medien stärkt.

### **Medienkompetenz in der Erziehung**

Die Erarbeitung und Vermittlung von Medienkompetenz spielt entsprechend der vorangegangenen Betrachtungen in der Erziehung eine zunehmend größere Rolle. Kinder werden von Geburt an mit

verschiedensten Medien konfrontiert. Daher sollen die Aufgaben von professioneller Pädagogik und von Erziehung durch die Eltern in diesem Kontext geklärt werden. Von den Kindern werden vielfältige Fähigkeiten im Umgang mit Medien abverlangt, die diese sich nicht vollständig selbst aneignen können. Daher bedürfen sie pädagogischer Unterstützung. Nimmt man Bezug zu den sensiblen Perioden (vgl. Montada, 2002), die in der Entwicklung eines Kindes auftreten, so könnte behauptet werden, dass die Entwicklung von Medienkompetenz nur in einer solchen sensiblen Periode möglich sei. Allerdings wird von verschiedenen Autoren angenommen, dass die Medienkompetenzentwicklung einen lebenslangen Prozess beschreibt, denn selbst im Erwachsenenalter ist man nicht vollständig medienkompetent.

Medienkompetenz kann und muss sich fortlaufend weiterentwickeln, da sich auch die Medien immer weiter entwickeln bzw. neue Medienformen auftauchen. Diese oft rasante Entwicklung muss die Pädagogik beobachten und verfolgen, um sich daran orientieren bzw. damit umgehen zu können. Inzwischen wird die Medienpädagogik mehr ausgebaut, um Kindern eigene Handlungsmuster und Wissen über Medien mitgeben zu können. Dies wird von Vertretern der Pädagogik gefordert (vgl. z.B. Mutsch & Schrammel, 2010).

Es lässt sich grob festhalten, dass durch die große Bedeutung von Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen, die Vermittlung von Medienkompetenz einen immer größer werdenden Teil in der Pädagogik einnimmt und zunehmend an Bedeutung gewinnt.

### **Medienkompetenz als Teil (früh)kindlicher Bildung?**

Da Kinder meist schon kurz nach ihrer Geburt mit Medien konfrontiert werden, beginnt hier bereits erste Bildungspro-

zesse. Es ist also zu diskutieren, ob Medienkompetenz schon im Kleinkindalter gefördert werden soll.

Dazu werden hier verschiedene Meinungen über die Vermittlung von Medienkompetenz als Teil von (früh) kindlicher Bildung dargestellt. Dabei soll es zunächst allgemein um die Frage der Vermittlung von Medienkompetenz im Kindesalter gehen. Besonderes Augenmerk wird anschließend auf die Vermittlung von Medienkompetenz im Vorschulalter gelegt. Damit Kinder Medienangebote aufnehmen können, müssen sie kommunikative, kognitive und emotionale Kompetenzen entwickeln. Sie müssen in der Lage sein, die Inhalte verstehen, kommunizieren und bewerten zu können (vgl. Charlton, 2007).

Die Ausführungen von Ostermann (2007) lassen sich an diese Überlegung anschließen. Für sie liegt die Basis für Medienkompetenzförderung in der sozialkognitiven Entwicklung des Kindes. Das Kind muss über kognitive und moralische Fähigkeiten verfügen, „um die Medien, ihre Absichten und Inhalte beurteilen und verstehen zu können“ (Ostermann, 2007, S. 123). Das heißt also, dass das Kind zunächst über einen gewissen kognitiven und emotionalen Entwicklungsstand verfügen muss, bevor es in der Lage ist, Medienkompetenz zu entwickeln. Bevor das Kind entsprechend seines Entwicklungsstandes nicht dazu in der Lage ist, sei es daher ungünstig, das Kind im Bereich Medienkompetenz zu fördern.

Theunert und Demmler (2007) sind klare Befürworter der Förderung von Medienkompetenz im Kindesalter. Sie halten den medienfreien Raum Kindheit für eine Illusion und sehen daher realistisch das „Muss“ an einer gezielten Förderung in diesem Bereich. Allerdings beziehen sie sich in ihren Ausführungen auf eine Entwicklung und Förderung der Medienkompetenz im allgemeinen Sinne und nicht

speziell auf die Medien Computer bzw. Internet. Für sie bedeutet die Vermittlung und Förderung von Medienkompetenz die Einbeziehung der Familie und der pädagogischen Institutionen, die ein Kind besucht, wie Kindergarten und Schule. Dies ist für sie von besonderer Relevanz, da Kinder nur in ihrem gewohnten Umfeld und durch gezielte Anleitungen lernen können. Außerdem lernen die Kinder gerade in diesem Umfeld die Medien kennen.

Medien sind in der Lebenswelt von Kindern nicht mehr wegzudenken. Dazu erklären Fthenakis et al (2009, S. 12): „Medienbildung in der Kindertageseinrichtung kann früh beginnen und an die Alltagserfahrungen und das Vorwissen von Kindern anknüpfen und sie sollte früh beginnen und Kinder von Anfang an darin stärken, sich in einer komplexen Medienwelt zurechtzufinden. Denn es führt nicht weiter, Kinder generell vor »den Medien« zu behüten oder sogar ihren Gebrauch zu verbieten.“ Sie sprechen sich also klar gegen eine bewahrpädagogische Strategie im Umgang mit Medien aus. Des Weiteren wird es als besonders wichtig angesehen, Eltern und Erzieher besonders in die Medienbildung des Kindes mit einzubeziehen. Insbesondere ist hier von einer Zusammenarbeit mit den Eltern die Rede, da die Familie der erste Ort sei, an dem Kinder mit Medien konfrontiert werden (vgl. Fthenakis et al, 2009). Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich eine Reihe von Experten für die Förderung von Medienkompetenz und den Ausbau von medienpädagogischen Maßnahmen - auch im Rahmen der kindlichen Bildung - aussprechen (vgl. Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“, 2009).

### **Fazit**

Es wurde festgestellt, dass der Computer und das Internet eine immer größere Rolle in der Lebenswelt von Kindern



einnehmen. Diese Tatsache beginnt bereits im Kleinkindalter. Kindern wird der Umgang mit PC und Internet vorgelebt, sodass diese ein eigenes Interesse für Medien entwickeln. Daher gilt es, das Interesse der Kinder entsprechend zu fördern. Allerdings muss der jeweilige Entwicklungsstand des Kindes berücksichtigt werden, da Kinder zunächst über gewisse kognitive und emotionale Fähigkeiten verfügen sollten, ehe sie Medien überhaupt richtig begreifen und bewerten können. Zur Entwicklung von Medienkompetenz [in einem umfassenden Sinne nach Baacke] müssen sie diese jedoch begriffen haben und Medien in all ihren Erscheinungsformen und mit den verschiedenen Inhalten kennen.

Gegenstimmen zur frühen Medienkompetenzvermittlung dürfen allerdings auch nicht unbeachtet bleiben. Manfred Spitzer, ein Gegner der frühen Medienkompetenzvermittlung, erklärt, dass durch den Konsum von Bildschirmmedien, wie Computer und Fernsehen, maßgeblich Strukturen im Gehirn verändert werden und dies schädlich für die kindliche Entwicklung sei (vgl. Spitzer, 2005). Die neuropsychologischen (Aus)Wirkungen von Medienkonsum, besonders bezogen auf Neue Medien, sind ständig weiter zu erforschen, um Kindern Schutz und optimale Fördermöglichkeiten in ihrer Entwicklung zu bieten.

Die sonstigen Risiken und Gefahren, die von den Medien Computer und Internet ausgehen, dürfen ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden. Kinder müssen beispielsweise vor gewalthaltigen oder pornografischen Inhalten geschützt werden. Außerdem ist Spielsucht bezüglich Computer- oder Onlinespielen eine zunehmende Thematik, der es vorzubeugen gilt. Auch eventuelle negative Auswirkungen, wie der viel diskutierte Zusammenhang zwischen Computer- bzw. Onlinespielen und Gewaltausübung sind zu beachten. Ebenso sollen die Kin-

der nicht zu viel Zeit am PC verbringen und nicht in der virtuellen Welt ‚verloren gehen‘. Für die Vertreter der Pädagogik und der Sozialen Arbeit bedeutet das, Konzepte zu medienbezogenem Handeln zu entwickeln. Besonderes Augenmerk ist hierbei auf den Computer und das Internet zu legen, da diese für Kinder, im Speziellen mit steigendem Alter, eine immer größere Bedeutung einnehmen. Außerdem gilt es Eltern, Erzieher und Lehrer auf diese Thematik aufmerksam zu machen und diese gezielt in diesem Bereich zu schulen. Hierzu könnten Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten werden, denn Kinder bedürfen besonders in diesem Kontext der Förderung durch Erwachsene. Sie sind wegen mangelnden Kenntnissen nicht in der Lage, sich vor schädigenden Inhalten zu schützen und können sich so auch nicht selbstständig Medienkompetenz aneignen.

Wir leben in einer Medienwelt, in der sich Kinder der Konfrontation mit jeglichen Formen von Medien, besonders den Neuen Medien, nicht entziehen können. Ein ‚bewahrpädagogischer‘ Ansatz, der Kinder vor und dem Umgang mit Medien bzw. den Neuen Medien schützen möchte und dies vollkommen ablehnt, erscheint nicht sinnvoll. Zu berücksichtigen sind dabei auch der individuelle Entwicklungsstand der Kinder und Erkenntnisse aus aktuellen neurobiologischen und neuropsychologischen Forschungen. Auf dieser Grundlage können professionelle medienpädagogische Konzepte entwickelt werden. Abschließend kann gesagt werden, dass Medienkompetenzförderung früh ansetzen sollte. Um es mit einem Satz zusammenzufassen: Wenn Kinder und sogar Kleinkinder schon unweigerlich mit Medien, wie Fernseher und Computer in Kontakt kommen, dann sollten sie zu ihrer eigenen Sicherheit frühzeitig den kritischen und reflexiven Umgang mit diesen erlernen.

## Literatur

Beudels, Wolfgang; Kleinz, Nicola & Schönrade, Silke (Hrsg.) (2010). Bildungsbuch Kindergarten. Erziehen, Bilden und Fördern im Elementarbereich. Borgmann Media. Basel.

Charlton, Michael (2007). Das Kind und sein Startkapital - Medienhandeln aus der Perspektive der Entwicklungspsychologie. In: Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren. Beiträge aus Medienpädagogik/ Entwicklungspsychologie/ Frühpädagogik/ Familiensoziologie/ Jugendmedienschutz. Interdisziplinäre Diskurse. Band 2. JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München (Hrsg.). Reihe Medienpädagogik. Band 13. JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München (Hrsg.). Kopaed Verlag. München.

Fthenakis, Wassilios E.; Schmitt, Annette; Eitel, Andreas; Gerlach, Franz; Wendell, Astrid & Daut, Marike (2009): Frühe Medienbildung. Natur-Wissen schaffen. Band 5. Bildungsverlag EINS. Troisdorf.

Hansel, Antonius & Schneider, Ilona Katharina (Hrsg.) (2008): Bildung im Kindergarten. Förderkonzepte der Arbeitsgruppe Frühpädagogik an der Universität Rostock. Schulpädagogik Band 9. Centaurus Verlag. Kenzingen.

Hoffmann, Dagmar & Mikos, Lothar (Hrsg.) (2010): Mediensozialisationstheorien. Modelle und Ansätze in der Diskussion. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Initiative ‚Keine Bildung ohne Medien!‘ (2009): Medienpädagogisches Manifest - Keine Bildung ohne Medien! Online verfügbar unter <http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/medienpaed-manifest/>, zuletzt geprüft am 07.05.2013.

Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (mpfs) (2010): KIM-Studie 2010. Kinder + Medien, Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6-

bis 13-Jähriger. Forschungsberichte. Online verfügbar unter <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf10/KIM2010.pdf>, zuletzt geprüft am 06.09.2011.

Mikos, Lothar (2010): Mediensozialisation als Irrweg - Zur Integration von medialer und sozialer Kommunikation aus der Sozialisationsperspektive. In: Dagmar Hoffmann & Lothar Mikos (Hrsg.): Mediensozialisationstheorien. Modelle und Ansätze in der Diskussion. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Montada, Leo (2002). Fragen, Konzepte, Perspektiven. In Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hrsg.) (2002). Entwicklungspsychologie. 5., vollständig überarbeitete Auflage. Beltz Verlage. Weinheim.

Mutsch, Ursula & Schrammel, Sabrina (2010). Zur Frage der Mediennutzung von Schulanfängerinnen und Schulanfängern. In: merz - Medien + Erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik. Mediengebrauch von Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren. S. 68-79. 54. Jahrgang. Nr. 6. Dezember 2010. Kopaed.

Ostermann, Sandra (2007): Medienkompetent von Geburt an? Grundlagen für die Förderung von Medienkompetenz bei Kindern. In: Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren. Beiträge aus Medienpädagogik/ Entwicklungspsychologie/ Frühpädagogik/ Familiensoziologie/ Jugendmedienschutz. Interdisziplinäre Diskurse. Band 2. JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München (Hrsg.). Reihe Medienpädagogik. Band 13. JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München (Hrsg.). Kopaed Verlag. München.

Schäfer, Gerd E. (2008). Bildung in der frühen Kindheit. In Thole, Werner; Rossbach, Hans-Günther; Fölling-Albers, Maria & Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2008). Bildung und Kindheit. Pädagogik der Frühen Kindheit in Wissenschaft und Lehre. Verlag Barbara Budrich. Opladen & Farmington Hills.

Schorb, Bernd (2009). Gebildet und kompetent. Medienbildung statt Medienkompetenz? merz. Medien + Erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik. „Medi-

enpädagogik international“. Kopaed. 53. Jg., Nr. 5, Oktober 2009, 50-56.

Spitzer, Manfred (2005). Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft. Transfer ins Leben. Band I. Ernst Klett Verlag. 2. Auflage. Stuttgart.

Textor, Matrin R. (2006). Bildung im Kindergarten. Zur Förderung der kognitiven Entwicklung. Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG. Münster.

Theunert, Helga (Hrsg.) (2007). Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren. Beiträge aus Medienpädagogik/ Entwicklungspsychologie/ Frühpädagogik/ Familiensoziologie/ Jugendmedienschutz. Interdisziplinäre Diskurse. Band 2. JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München (Hrsg.). Reihe Medienpädagogik. Band 13. JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München (Hrsg.). Kopaed Verlag. München.

Theunert, Helga; Demmler, Kathrin (2007). Medien entdecken und erproben. Null- bis Sechsjährige in der Medienpädagogik. In: Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren. Beiträge aus Medienpädagogik/ Entwicklungspsychologie/ Frühpädagogik/ Familiensoziologie/ Jugendmedienschutz. Interdisziplinäre Diskurse. Band 2. JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München (Hrsg.). Reihe Medienpädagogik. Band 13. JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München (Hrsg.). Kopaed Verlag. München.

Thole, Werner; Rossbach, Hans-Günther; Fölling-Albers, Maria & Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2008). Bildung und Kindheit. Pädagogik der Frühen Kindheit in Wissenschaft und Lehre. Verlag Barbara Budrich. Opladen & Farmington Hills.

## Autorin



Dorit Lang, Jg. 1989, B.A. Soziale Arbeit, Studentin im Masterstudiengang Bildung und Soziale Arbeit an der Universität Siegen.